

# Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Manfred Belok, römisch-katholisch

27. Januar 2008

## Erkenne deine Berufung und bleib dir treu

Matthäus 4, 18-22

Einen schönen Sonntagmorgen, liebe Hörerinnen und Hörer!

Erinnern Sie sich noch: Vor gerade mal gut vier Wochen haben wir Weihnachten gefeiert. In den Bildern der Weihnachtsgeschichte und in den Weihnachtsliedern wurde uns Jesus als Kind gezeigt, als „holder Knabe im lockigen Haar“.

Im Text, der heute in den katholischen Gottesdiensten verlesen wird, stellt uns der Evangelistenschreiber Matthäus ein anderes Bild von Jesus vor. Er ist hier nicht mehr das Kind. Jesus ist ein erwachsener Mann, etwa 30 Jahre. Er steht erst am Beginn seines öffentlichen Auftretens. Für ihn ist es sozusagen die „Stunde null“.

Zu der Zeit ist nicht Jesus der Star, sondern Johannes, der Täufer. Auf ihn richtete sich bis dahin alle Aufmerksamkeit. Jesus ist Johannes begegnet und hat sich von ihm taufen lassen. Die Leute dachten lange Zeit: Johannes sei der Messias. Und doch: Johannes hatte die Größe, darauf hinzuweisen: „ich bin es nicht!“ „... der, der mich schickte, mit Wasser zu taufen, der sprach zu mir: Auf wen du den Geist niedersteigen und auf ihm bleiben siehst: Der ist es, der in heiligem Geist tauft. Er ist der Sohn Gottes“ (Joh 1,33f).

Nun also ist es klar: Jesus ist der „Mann Gottes“, seine ganze Existenz steht unter dem Geist Gottes: sowohl der Beginn seines Lebens – daran hat Weihnachten erinnert – als auch sein öffentliches Wirken, von dessen Beginn der Evangelist Matthäus heute berichtet. Die Stunde null ist also der Anfang, der Beginn des öffentlichen Auftretens und Wirkens Jesu. Und als erstes hält er Ausschau nach fähigen Mitarbeitern. Sie sollen ihn in seinem

Sendungsauftrag unterstützen. Das ist nicht ungewöhnlich. Denn nicht wenige Prediger, Lehrer oder charismatische Persönlichkeiten in der Tradition Israels und in der ganzen antiken Welt machten es so: sie versammelten Schüler um sich. Ungewöhnlich bei Jesus ist, wie er dies tut und wie es ihm gelingt. Matthäus schreibt: „Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er zwei Brüder, Simon, genannt Petrus, und seinen Bruder Andreas; sie warfen gerade ihr Netz in den See, denn sie waren Fischer. Da sagte er zu ihnen: Kommt her, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen. Sofort ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm. Als er weiterging, sah er zwei andere Brüder, Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes; sie waren mit ihrem Vater Zebedäus im Boot und richteten ihre Netze her. Er rief sie, und sogleich verließen sie das Boot und ihren Vater und folgten Jesus.“ (Mt 4, 18-22).

Was passiert hier eigentlich? Jesus sieht Simon Petrus und seinen Bruder Andreas, er sieht Jakobus und Johannes, er geht jeweils auf sie zu und spricht sie an – direkt und ohne jeden Umweg, kurz und knapp: „Kommt und folgt mir!“ Und das Erstaunliche: Die tun’s auch noch! Ja, es heisst da ausdrücklich: „Sofort ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm.“ Jakobus und Johannes lassen sogar ihren Vater Zebedäus kommentarlos zurück. Ich stelle mir vor, dass er ziemlich verduzt dreingeschaut haben muss. Und ich frage mich: Würden Sie das tun? Würde ich das tun? Einfach alles stehen und liegen lassen und einem, der da vorbei kommt, so „mir nichts, dir nichts“, ohne jedes Wenn und Aber, hinterherlaufen? Ich glaube, nicht!

Sicher, dieser Jesus war offensichtlich eine Person mit einem ausgesprochenen Charisma. Und es gibt ja solche Menschen, die haben eine Ausstrahlung und üben eine solche Faszination aus, dass sie jeden, der ihnen begegnet, unmittelbar in ihren Bann ziehen. Ich denke z.B. an Nelson Mandela, den ersten schwarzen Präsidenten Südafrikas. Er war einer der führenden Anti-Apartheid-Kämpfer und wurde für seinen Freiheitskampf 27 Jahre lang als politischer Gefangener in Haft gehalten. Ich denke auch an Papst Johannes Paul II. oder an den Gründer der Gemeinschaft von Taizé, Roger Schütz: Charismatischen Figuren, sie alle!

Zurück zu Jesus. Was geschieht hier? Jesus fordert Menschen auf, ihm mit ihrem ganzen Leben zu folgen, nicht nur mit halbem Herzen, und sie tun das. Wenn Gottes Wort einen Menschen erreicht, verändert sich die ganze Lebensgrundlage und es erfordert eine neue Ausrichtung. Biblisch steht dafür der Begriff: Umkehr. Die Botschaft vom Reich Gottes verlangt danach. Sie kann nicht anders gelebt werden als in dieser Berufung zu einem ande-

ren, neuen Leben als Christ und Christin. Und Jesus ist da nicht zimperlich: Nicht in einer Woche, nicht Morgen, sondern jetzt findet diese Umkehr und der Ausstieg aus der alten Lebensorientierung statt. Sogar den Vater gilt es zu verlassen, so drängend ist die Gegenwart des Himmelreiches.

Simon Petrus und Andreas, Jakobus und Johannes, die beiden Brüderpaare sind von Beruf Fischer. Jesus will sie zu Menschenfischern machen. Was meint das eigentlich? Mitgliederwerbung? Marketing? Jesus möchte jeden normalen Christen – egal ob er nun Fischer oder, heute vielleicht EDV-Fachmann bzw. Fachfrau ist – zu einem Menschenfischer machen, der auf andere Menschen zugeht und sie mit der Reich-Gottes-Botschaft vertraut macht.

Ein Fischer in Lateinamerika stellte in einer Gesprächsrunde einmal die Frage: „Warum berief Jesus Fischer wie Petrus zu seinen Aposteln?“ Darauf antwortet ein anderer Fischer: „Wer sich zu Lande bewegt, baut Straßen aus Beton und Asphalt. Und er wird immer wieder die bestehenden Wege benutzen. Ein Fischer aber sucht die Fische dort, wo sie sind. Deshalb sucht er jeden Tag einen neuen Weg, um die Fische ausfindig zu machen. Es kann sein, dass der Weg von gestern nicht zu den Fischen von heute führt.“

Eine andere Frage kommt mir bei dem, was Matthäus erzählt: Richtet sich die Geschichte von der Berufung der Jünger vornehmlich und zu allererst an die Priester, Diakone, Ordenfrauen und -männer in der Kirche oder hat sie unmittelbar mit mir und meiner Berufung zum Christsein zu tun?

Ich bin davon überzeugt: Am Anfang von allem und an unser aller Ursprung steht nicht irgendetwas, sondern Gott in seiner schöpferischen Liebe. Er hat jede und jeden von uns beim Namen gerufen. Das ist der Grund unserer besonderen Würde. Wir sind weder Zufallsprodukte noch Blindgänger. Jeder ist ein Original, keiner eine Kopie. Mit jedem hat Gott Besonderes vor. Das zu wissen, kann unseren Tagen mehr Leben geben, ob wir jung sind oder hochbetagt, erfolgreich oder ein Pechvogel, unbefangen oder durch eine tiefe Verletzung gezeichnet. „Liebe deine Geschichte“, sagt Tolstoi. „Sie ist der Weg, den Gott mit dir gegangen ist.“ Das Geheimnis der eigenen Lebensgeschichte zu entdecken und zur Entfaltung zu bringen, ist unser Auftrag – das Abenteuer unseres christlichen Lebens. Es gilt, den Horizont zu weiten und der eigenen Lebenswahrheit auf die Spur zu kommen.

Die Urgestalt des Aufbruchs ist Abraham: „Geh deinen Weg vor mir und sei ganz“ heisst es in der Bibel (Gen 17,1). Abraham vertraut diesem Ruf Gottes. Der Glaube gibt ihm festen Boden unter die Füße, so kann er sei-

nen Weg gehen. Die Bibel ist wie eine Symphonie unzähliger Berufungs- und Aufbruchsgeschichten. Keiner beruft sich selbst. Immer geht dem Aufbruch der Anruf Gottes zu einem neuen, größeren Leben voraus. Gott zwingt nicht, er ruft. Gott ruft jeden, aber mit jeweils anderer Stimme: mit der Stimme der Sehnsucht im eigenen Herzen und im Anruf anderer Menschen, Berufungsgeschichten – das gilt auch heute – schildern keine Beamtenlaufbahn, keine Bilderbuchkarriere. Da hört sich jemand bei seinem Namen gerufen und antwortet: „Hier bin ich“ – ich Jesaja, ich Samuel, ich Maria, ich Petrus. Oft genug werden die Berufenen wie Paulus völlig aus der Bahn geworfen. Unter Schmerzen und durch Dunkelheiten hindurch erst werden sie fähig zu tun, was in Gottes Augen an der Zeit ist. – Da gibt es Zeugen der Gewissensfreiheit wie den englischen Lordkanzler Thomas Morus. Es gibt die Märtyrer des Widerstands gegen die Tyrannei wie den deutschen Jesuiten Alfred Delp. Die Mystikerin der Straße, die französische Sozialarbeiterin Madeleine Delbrel, und die Mutter der Sterbenden in Kalkutta, Schwester Teresa. Ebenso gibt es die Anwälte der Armen wie den Bischof von El Salvador, Oscar Romero, der seinen Einsatz für die Armen mit dem Leben bezahlen musste.

Berufung ist zunächst ein individuelles Geschehen und geht immer unmittelbar mich und mein Leben an. Die Frage lautet: Was will Gott heute von mir und mit mir? Wozu ruft er mich? Und: Wie komme ich zu einer Antwort auf den Ruf Gottes, die meiner eigenen Lebenswahrheit entspricht. Die allererste Berufung ist die zum Christsein durch die Taufe. Daher wünsche ich Ihnen und uns allen, dass wir unsere jeweilige Berufung – sei es zu einem Leben allein, in einer Zweierbeziehung, in einer Familie, oder auch als Priester, Diakon oder Seelsorgerin in der Kirche erkennen und diese aus der Kraft Gottes heraus leben und gestalten. Ich wünsche Ihnen und uns allen einen gesegneten Sonntag!

*Manfred Belok  
Alte Schanfiggerstr. 7-9, 7000 Chur  
manfred.belok@radiopredigt.ch*

*Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)*